

Editorial

Liebe Leser:innen,¹

in diesen Tagen werden erste Ergebnisse der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 2022 öffentlich. Zum ersten Mal wurde dabei ein repräsentativer Bevölkerungsdurchschnitt befragt, also auch katholische, muslimische und konfessionslose Bundesbürger:innen. Ein weiteres Novum: Das Thema Kirchenmusik hat diesmal merklich größeren Raum eingenommen. Und siehe da: Rund 70 % aller Befragten halten das Singen von Kirchenliedern nicht für „langweilig oder überflüssig“. Welch erfreuliches Ergebnis!

Die historischen Wurzeln dieses Befundes reichen bis ins erste Viertel des 16. Jahrhunderts zurück. Dass die Reformation eine Singebewegung war, ist weithin bekannt. Neue Lieder oder neue Texte zu alten Melodien, zunächst auf Flugblättern verbreitet, sollen das Evangelium in Schwung bringen und die brisante neue Theologie unter die Leute. Im Jahre 1524 materialisiert sich dieses Phänomen in einem neuartigen Genre, dem Gesangbuch (vgl. Andreas Marti, S. 14ff.).

Die Beiträge dieses Hefts zum 500. Geburtstag des ersten evangelischen Gesangbuchs beleuchten, welche unterschiedlichen Interessen hier zusammenkommen: Gesangbücher wollen der persönlichen Andacht dienen, aber auch dem schwungvollen Miteinander-Singen am Familientisch. Der Gottesdienst als Sitz im Leben kommt dagegen erst allmählich in den Blick, z. B. in Verbindung mit neuen Gottesdienstordnungen (vgl. Beat Föllmi, S. 26ff.). Die Sammlungen zielen darauf, der Jugend eine Alternative zu „fleischlichen Gesängen“ an die Hand geben und sie „im rechten Glauben“ zu erziehen. Zugleich erweisen sie sich als ökonomisch einträgliches Geschäftsmodell (vgl. Udo Wennemuth, S. 20ff.). Dass die Lieder selbst bis heute anregend wirken, aber auch Anstoß erregen, zeigen schließlich die Beiträge von Britta Martini (S. 8ff.) und Uwe Steinmetz (S. 30f.). An dieser Stelle ein ausdrückliches, herzliches Dankeschön an die deutschsprachige Sektion der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie, mit deren kundiger Unterstützung dieses Heft konzipiert wurde!

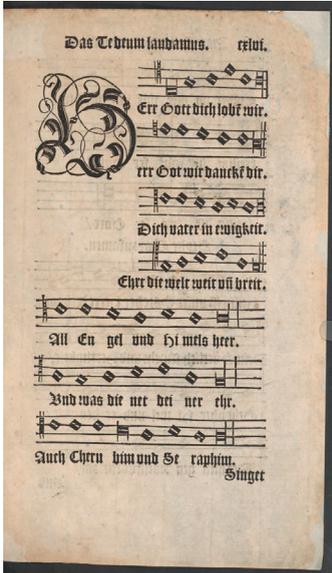
Und wie steht es um Gesangbücher heute? Der römisch-katholischen Kirche ist mit dem neuen *Gotteslob* vor zehn Jahren ein großer Wurf gelungen (vgl. Martin Dücker, S. 34f.). Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche hat vor drei Jahren ein neues Kirchengesangbuch veröffentlicht. Das große evangelische Pendant wird – so Gott will – zum 504. Geburtstag seines Urahns das Licht der Welt erblicken. Doch schon heute ist das Interesse landauf, landab groß. Daher nutze ich als eine der zuständigen Referentinnen im EKD-Projektbüro gerne die Gelegenheit, über den gegenwärtigen Stand der Dinge zu berichten.

Nach der Entscheidung für ein neues Gesangbuch in den leitenden EKD-Gremien im Jahr 2017 hat das Projektbüro zweieinhalb Jahre später seine Arbeit aufgenommen und gemeinsam mit einer achtköpfigen Steuerungsgruppe und in Rücksprache mit



Julia Koll (* 1975): Studium der Ev. Theologie in Marburg/Lahn und Berkeley, außerplanmäßige Honorarprofessorin für Praktische Theologie an der Georg-August-Universität Göttingen, Promotion zu Körpererleben und religiöser Erfahrung, Habilitation zu Religion, Musik und Gruppe am Beispiel Posaunenchor (*Kirchenmusik als sozioreligiöse Praxis*, Leipzig 2016), Mitglied im Vorstand der Liturgischen Konferenz in der EKD sowie des Theologischen Ausschusses des Ev. Posaunendienstes in Deutschland, kirchenmusikalisch aktiv seit 1988 in diversen Blechbläserensembles, Vokalchören und auf der Orgelbank. Von 2019 bis 2022 Gemeindepastorin sowie beauftragt mit dem Projekt „Gottesdienstentwicklung im Kirchenkreis Uelzen“, seit 2022 Oberkirchenrätin im EKD-Projektbüro Evangelisches Gesangbuch.

¹ Die Verfasserin legt Wert auf die Verwendung des Doppelpunkts als Genderzeichen.



Das „Te Deum“ (deutsch) aus dem Gesangbuch von Johann Spangenberg (1545)

den Landeskirchen ein dezidiert partizipatives Prozessdesign entwickelt. Sein Herzstück ist die Gesangbuchkommission, in der rund 80 Menschen als Vertreter:innen ihrer Landeskirchen bzw. einschlägiger Fachverbände mitwirken – eine größere und diversere Gruppe denn je. Hinzu kommen all jene, die die Arbeit in landeskirchlichen Kontaktgruppen und regionalen Gesangbuchausschüssen begleiten und vertiefen.

Insbesondere durch pandemiebedingte Verzögerungen konnte der Prozess allerdings erst Ende 2021 an Fahrt aufnehmen. Seit gut zwei Jahren wird nun in fünf Ausschüssen auf das Intensivste gearbeitet: „Lieder“, „Texte“, „Digitales“, „Konzeption & Gestaltung“ sowie „Musikvermittlung & Begleitpublikationen“. Darüber hinaus gibt es eine Reihe thematischer Arbeitskreise, teilweise unter Einbeziehung externer Expert:innen – z. B. beim Runden Tisch Verlage.

Das neue evangelische Gesangbuch als moderner Klassiker will es seinen Nutzer:innen leicht machen zu singen, und zwar sowohl gemeinschaftlich als auch individuell, mit alten Schätzen und neuen Schmuckstücken. Es will aber auch zum Beten einladen, zum Nachsinnen und Schmöckern – ein „Evangelium to go“.

Die ersten Gesangbücher waren schmale Hefte. Für das neue EG ist ein Digitalprodukt mit 1.500 bis 2.000 Liedern sowie ein gemeinsames gedrucktes Gesangbuch mit etwa 500 Liedern geplant. Dabei wird es diesmal im Gegensatz zu den vierzehn verschiedenen Ausgaben des alten EG nur vier Regionalteile geben, und zwar mit einem gut miteinander abgestimmten Konzept und einem gemeinsamen Layout – ein starkes Zeichen für die Vielstimmigkeit und Zusammengehörigkeit der singenden evangelischen Kirchen!

Doch wie das bei Projekten dieser Größenordnung nicht selten der Fall ist: Hinter jeder Ecke tauchen neue Fragen auf. So erweitern sich insbesondere das geplante Digitalprodukt (vgl. Susanne Hasselhoff in *MuK* 2/2023) und die urheberrechtlichen Klärungen als deutlich komplizierter und kostspieliger als zuvor angenommen. Die anhaltend hohe Motivation aller Mitwirkenden und das gemeinsame Interesse, ein praxisnahes, qualitatives Gesangbuch zu gestalten, sind davon jedoch unbenommen. So ist geplant, im Advent 2024 mit der vollständigen Liederliste, der Psalmenrubrik und etlichen Unterrubriken als Materialien in eine halbjährige Erprobungsphase zu starten.

Das Gesangbuchjubiläum selbst ist aus arbeitsökonomischen Gründen übrigens aus dem Projektbüro ausgelagert worden. Umso schöner, dass sich viele evangelische Landeskirchen entschlossen haben, das Jubiläumsjahr mit Konzerten, Liederwettbewerben etc. zu nutzen, um wieder und immer mehr ins Singen zu kommen (vgl. z. B. Cordula Scobel, S. 29).

Möge das Neue Jahr also ein Jahr des Singens und der Lieder werden – und damit Vorfreude wecken auf ein neues Gesangbuch!

Ihre **JULIA KOLL**